

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 15 (1925)
Heft: 36

Artikel: Memento
Autor: Frey, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

liſchen Waren zuſammen, der England jeden Monat um mehrere Millionen Pfund ſchädigt. Die chineſiſche Sache ſcheint für England hoffnungslos. Der Hafen von Hongkong verödet zuſehends. Gewaltmaßregeln, Beſchießung und Eroberung Kantons und der englandfeindlichen Sübprovinz, verſprechen keinen Erfolg. Sie würden nur den Haß gegen England vertiefen; der Handel wäre damit nicht wieder hergeſtellt. Mit dem Zugeständnis der Zollhoheit an China iſt es nicht getan. Der europäiſche Handel kann der Rechtsgarantie nicht entbehren, die ihm nur die europäiſchen Raizenboote bieten können; man denke nur an die Seeräuber in den Gewäſſern Kantons. Wenn man dem Pekingſer Korreſpondenten der „Boſſ. Zeitung“ glauben darf, bereiten die Engländer auf dieſen Winter einen Propagandafeldzug gegen den chineſiſchen Bolſchewismus vor, dem ſie bekanntlich alle die Angelegenheiten in China zu verdanken haben. Bereits ſollen ſie den Pekingſer Behörden 3 Millionen Pfund zu dieſem Zwecke zur Verfügung geſtellt haben; Rußland ſoll dem Vernehmen nach von der am 2. Oktober in Peking zuſammentretenden Zollkonferenz ausgeſchloſſen ſein. Das deutet auf eine Wendung der chineſiſchen Dinge hin. Wird wohl die Ueberlegenheit und längere Erfahrung des engliſchen Kapitalismus die Emanzipation der chineſiſchen Kapitaliſten noch einmal hinten halten können?

Auch an den Petroleumquellen in Moſſul erleben die Engländer wenig Freude. Bekanntlich haben die Türken ein Gutachten des Völkerbundes über die Frage gewünscht. Die Arbeit der drei Experten liegt vor. Die engliſche Preſſe iſt wenig zufrieden mit dem Reſultat. Die Entſcheidung wird an der nächſten Völkerbundsverſammlung fallen.

In Genf

rüſtet man ſich zur Eröffnung der dieſjähri-gen Herbittagung des Völkerbundes. Sie findet am 6. September ſtatt. Bewegte und intereſſante Verhandlungen ſtehen bevor. Deutschlands Eintrittsgeſuch wird voraussichtlich nicht behandelt werden; und doch werden wichtige Entſcheidungen um dieſen Gegenſtand in Genf fallen.

Deutschland iſt auf dem Gang nach Genf begriffen. Briands Antwortnote an Streſemann ſchloß mit der Einladung, Berlin wolle eine Konferenz anſtreben. Man hat dieſe Einladung dort erwartet und iſt damit einverſtanden. Bereits iſt in London eine juriſtiſche Vorkommiſſion an der Arbeit, um die rechtliche Seite der Verhandlungsgegenſtände klarzulegen. Deutschland hat den Miniſterialdirektor des auswärtigen Amtes, Friedrich Gauß, geſchickt; England wird durch Sir Cecil Hurst und Frankreich durch Fromaigeot vertreten; alle drei gelten als die führenden Juristen ihrer Regierungen.

Man weiß noch nicht, wo die eigentliche Konferenz zur Beſchlußfaſſung über die Pakfrage ſtattfinden wird. Vielleicht in Genf ſelber, wo ja das ganze Sicherheitsproblem wieder auf der Traktandenliſte ſteht. Denn da exiſtiert ja noch das vorjähri-ge „Protokoll“, das bereits von 18 Staaten unterſchrieben wurde, aber das wegen Englands Widerſtand ein totgeborenes Friedenskind geblieben iſt. Das Protokoll muß nun auf irgend eine Weiſe erledigt werden. Die Debatten um die Protokollfrage werden zweifelsohne zur Pakfrage führen, und man kann erwarten, daß hier die entſcheidenden Worte geſagt werden, ſo daß die geſonderte Konferenz der vier Länder vielleicht überflüſſig wird. Denn über die Eintrittsfrage, die Grundlage des Paktes, muß ſich ja das Plenum des Völkerbundes äußern. Deutschland wird da vernehmen, daß nur ſein bedingungsloſer Eintritt möglich iſt. Es wird allerdings den verlangten Sitz im Völkerbundsrate ohne weiteres zugeſichert bekommen, und das Durchmarschrecht wird nach den Statuten des Bundes geregelt werden. Auch gegenüber den von Deutschland gemachten Vorbehalten (Kriegſchuldfrage und Kolonial-Mandat) wird man ſich voraussichtlich verſöhnlich zeigen. Man weiß, daß Deutschland ſeinen Außen-

miniſter als Beobachter nach Genf ſchicken wird. Wie Savas erfährt, beabſichtigt Chamberlain, nachdem er ſich in Genf mit Briand und Vandervelde weiter beſprochen haben wird, mit Streſemann in Zürich oder in Lauſanne zuſammenzutreffen.

Die deutſche Bereitschaft

zum Völkerbund zeigt ſich gerade in dieſen geſpannten Tagen in einem etwas zweifelhaften Licht. Der Verſailler Vertrag unterſagt bekanntlich Öſterreich den Anſchluß an Deutschland aus Gründen der Friedenserhaltung. Alle Nachbarn der beiden Staaten betrachten dieſen Anſchluß als unerwünſcht und als dem Frieden ſchädlich. Und ausgerechnet im Momente, da Streſemann ſich zur Fahrt nach Genf rüſtet, reißt der Reichspräſident Loebe mit einigen Duſend Reichstagsmitgliedern und einigen Hundert Anſchlußfreunden nach Wien, um dort zu demonſtrieren. Was bezwecken dieſe Leute damit? Wollen ſie das Einigungswerk in Genf ſtören?

Der Reichspräſident Hindenburg willt noch in Bayern in den Ferien. München hat ihn offiziell und enthuſiaſtiſch empfangen. Schwarz-weiß-rot war Trumpf. Die Monarchiſten hatten freudige Tage. Es verlautet, daß Hindenburg vor ſeiner Heimreiſe ſeinen ehemaligen Freund Ludendorff in ſeiner Villa in München aufſuchen und ſein Gaſt ſein werde; wahrſcheinlich werde er eine Verſöhnung zwiſchen dieſem und dem Kronprinzen Ruprecht herbeizuführen verſuchen. Eine ſolche Verſöhnung würde eine neue Sammlung der ſeit dem Bräuhäus-Puſch auseinandergefallenen monarchiſtiſchen Rechtsparteien und damit der Auftakt zu neuen monarchiſtiſchen Untrieben bedeuten. Iſt etwa der greiſe Feldmarſchall auf dem Reichspräſidentenſtuhl der deutſchen Republik doch gefährlicher als man bisher geglaubt hat?

-ch-

Memento.

Auf wüſter Alp war ich verirrt im Zwiſelicht
Und nächtigte in öder Schäferhütte.
Den Rucksack unter dem Genick entſchloß ich
Erſchöpft und fiebrig in den naſſen Kleidern.
Wie lang ich ſchlieſ, ich weiß es nicht. Mich weckte,
So dünkte mich, ein windvertragner Ruf.
Ich ſtieß das angelehnte Türchen auf.
Das Mondlicht irrte zwiſchen Wanderwolken,
Und an den Hängen ſtöberte der Schnee,
Die weißen Strähne in der Nachtluſt ſchüttelnd.
Vom nahen Trümmerfelde ſchritten zwei
Gemessenen Ganges unhörbar und ſtumm.
Der Führer mit dem Gletſcherſeil und Bergſtock
Hielt die erloſchne Pſeiſe zwiſchen ſpi-gen
Zahnſtummeln feſt und ſah mich ſchattig an.
Jetzt ſchüttete der Mond aus Wolfenſchliſen
Sein froſtig Silberlicht mit einem Male
In ſeine weiten leeren Augengruben
Und auf das heinerne Geſtell der Kiefer.
Der andre Wand'rer drehte ſich ins Helle:
Die Züge waren meine Züge! Schmerz
Und unſagbares Weh lag auf dem Antlitze.
Er ſah mich an mit ſeinen dunklen Augen,
Und die Gebärde ſeiner Hände ſprach:
„Ich muß hinweg! Vor meiner Zeit hinweg!
Er reiẗ mich fort! Es iſt um mich getan!“
Der Führer winkte mit gehobnem Rinn.
Dann ſchritten ſie den ſchwarzen Klüften zu. —
Ein wehlich Stöhnen klang von Fels und Höhn
Und loſch wie das Gewimmer eines Säuglings.
Ich harrete fröſtelnd in der kalten Hütte,
Bis durch die Ritzen des geborſtnen Daches
Der leichengraue Frühschein niederblickte.

Adolf Frey.